



## **Berenberg/HWWI: Olympische Spiele in Hamburg? „Hamburg könnte von Olympia profitieren“**

Hamburg. Am 21. März wird der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) entscheiden, ob sich Deutschland mit Hamburg oder Berlin um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 2024 bewerben wird. Die Privatbank Berenberg und das Hamburgische WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) haben in ihrer Kurzstudie „Olympische Spiele in Hamburg?“ das Für und Wider untersucht: „Hamburg hat mit seiner Internationalität gute Voraussetzungen von Olympischen Spielen nachhaltig zu profitieren. Dabei hängt der Erfolg Olympischer Spiele auch entscheidend von der Zustimmung der Bevölkerung ab“, sagt Dr. Jörn Quitzau, Volkswirt bei Berenberg „Es gilt, die sich bietenden Chancen für die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Kultur zu nutzen. Dann lässt sich mit den Olympischen Spielen eine Zukunftsvision für die Metropolregion Hamburg entwickeln“, sagt Prof. Dr. Henning Vöpel, Direktor des HWWI.

Sportliche Großveranstaltungen wie Fußball-Welt- und Europameisterschaften sowie Olympische Spiele stehen seit einiger Zeit in der Kritik – oftmals durchaus zu Recht. Die Ausrichtung bedeutet gewaltige Investitionen, die alternativ in andere Projekte getätigt werden könnten. Den Kosten steht aber potenziell hoher Nutzen gegenüber. „Im Gegensatz zu vielen anderen Sportgroßereignissen kann die räumliche Verdichtung der ökonomischen Effekte Olympische Spiele zu einer sinnvollen Investition machen“, sagt Berenberg-Experte Quitzau. „Gerade für Hamburg als international ausgerichtete Metropolregion mit großem Entwicklungspotenzial („Second City“) bieten sich mit der globalen Aufmerksamkeit und den Infrastrukturinvestitionen Chancen, die Attraktivität für internationale Talente zu erhöhen und die Stadt- und Standortentwicklung zu beschleunigen.“

Das Hamburger Konzept ist darauf ausgerichtet, die Kritikpunkte von bisherigen Großveranstaltungen zu berücksichtigen und die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden. „Die Hamburger Bewerbung ist eine Abkehr vom zuletzt kritisierten Gigantismus und adressiert damit direkt die von IOC-Präsident Thomas Bach initiierte Reformagenda“, sagt Vöpel.

### **Verkehrsinfrastruktur:**

Hamburgs Bewerbung setzt auf kompakte Spiele direkt in der City. Bei der Verkehrsinfrastruktur besteht die Chance, dass ohnehin geplante Projekte durch bevorstehende Olympische Spiele beschleunigt werden können (zum Beispiel Hafenspange, A27). Die Kosten dafür tragen die beteiligten Länder und der Bund. Größere olympiabezogene Investitionen sind bei der Verkehrsinfrastruktur nicht nötig. „Hamburg kann auf eine bestehende Verkehrs- und Sportinfrastruktur setzen, knapp 90 % der Sportstätten sind bereits vorhanden“, sagt Quitzau. Damit hat Hamburg nicht das Risiko großer Investitionsruinen. Das Investitionsvolumen für den Bau bzw. die Renovierung von Sportstätten wird für Hamburg auf rund 2,1 Milliarden Euro geschätzt, davon würden allerdings 250 Millionen auch ohne die Olympiavergabe für die Sportstätten-Renovierung ausgegeben.

### **Bauliche Großprojekte:**

Bauliche Großprojekte wären das Olympiastadion, die Olympiahalle sowie die Schwimmhalle. Für alle drei Objekte gibt es Weiternutzungspläne. So soll beispielsweise die Olympiahalle nach den Spielen zum Kreuzfahrtterminal umfunktioniert werden. Die Frage, wie die extra errichteten Sportstätten weitergenutzt werden können, ist elementar, um von vornherein Fehlinvestitionen auszuschließen. Der Bau des Olympischen Dorfs soll die Stadt kein Geld kosten. Es ist geplant, dass Bauunternehmen die Unterkünfte der Athleten später als Wohnungen vermieten bzw. verkaufen. Die Elbinsel „Kleiner Grasbrook“, die das Olympische Zentrum bilden wird, soll nicht nur für die Spiele entwickelt werden, sondern auch für die Zeit danach – 6.000 Wohnungen sind geplant. Unabhängig davon könnte ein schon früher angedachter Umzug der Universität auf das Gelände, auf dem die Spiele stattfinden sollen, im Sinne eines Olympischen ‚Vermächtnisses‘ eine denkbare Variante sein, um den Wissenschaftsstandort Hamburg attraktiver zu machen. „Der Jugend der Welt würde eine direkte Nachnutzung angeboten werden“, so Vöpel. Positiv an der Flächenverwendung können zudem der beschleunigte „Sprung über die Elbe“ und die Entwicklung neuer Quartiere für Hamburg sein. „Die Aufwertung von Flächen ist dabei immer ambivalent, denn sie löst auch Verdrängungsprozesse aus. Die Flächen, die für die Olympischen Sportstätten vorgesehen sind, werden zum Teil heute vom Hafen genutzt bzw. beansprucht, gingen also im Fall eines Zuschlags verloren. Für eine breite Zustimmung ist es daher wichtig, die Gemeinnützigkeit Olympischer Spiele für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt im Auge zu behalten“, sagt Vöpel.

### **Bewerbungskosten:**

Die Bewerbung würde bis 2017 rund 50 Millionen Euro kosten. Etwa die Hälfte davon wird die Wirtschaft tragen. Zuschüsse leisten der Bund und das IOC, so dass für die Stadt voraussichtlich weniger als 20 Millionen Euro übrig bleiben. Die Stadt selbst rechnet mit bis zu 25 Millionen Euro.

Einen nachhaltigen ökonomischen Effekt haben die Olympischen Spiele nur dann, wenn es gelingt, die damit verbundenen Chancen zu nutzen. Olympische Spiele sind, wie die Erfahrung zeigt, kein Selbstgänger. „Wenn nach 16 Tagen die Olympische Flamme erloschen ist, darf das Feuer nicht aufhören zu brennen. Denn dann beginnt nach der Investitionsphase die Ertragsphase“, erläutert Vöpel. „Der letztliche Erfolg Olympischer Spiele in Hamburg hängt entscheidend davon ab, inwieweit die handelnden Akteure sich bietenden Chancen nutzen. Nur mit einem klaren stadtentwicklungspolitischen Konzept sowie bürgerschaftlichem und privatwirtschaftlichem Engagement gelingt es, die Aufmerksamkeit in Image, Attraktivität und Wohlstand zu transformieren.“

Insoweit ist die Chance, Olympische Spiele auszurichten, ein Aufruf an alle Akteure der Stadt, diese dezentral und individuell zu nutzen. Unternehmen können internationale Talente und Fachkräfte anziehen, Universitäten sich vernetzen und die Kultur neue Möglichkeiten für sich schaffen. „Als „weiche“ Faktoren können Olympische Spiele intern das bürgerschaftliche Engagement stärken, weil die Bürger stolz auf ihre Stadt sind (*civic pride*), und extern das Image und die Attraktivität einer Stadt für den Zuzug von Investoren, Unternehmen und Talenten verbessern. Beides kann mittelfristig eine Stadt auf ein neues Niveau heben“, resümiert Berenberg-Volkswirt Quitzau.

### Ansprechpartner:

#### **Karsten Wehmeier**

Direktor Unternehmenskommunikation  
Telefon +49 40 350 60-481  
karsten.wehmeier@berenberg.de

#### **Sandra Hülsmann**

Pressereferentin  
Telefon +49 40 350 60-8357  
sandra.huelsmann@berenberg.de

### **Über Berenberg**

Berenberg wurde 1590 gegründet und gehört heute mit den Geschäftsbereichen Private Banking, Investment Banking, Asset Management und Corporate Banking zu den führenden europäischen Privatbanken. Das Bankhaus mit Sitz in Hamburg wird von persönlich haftenden Gesellschaftern geführt, hat eine starke Präsenz in den Finanzzentren London, Zürich sowie Frankfurt und verfügt insgesamt über 19 Standorte in Europa, Amerika und Asien. Mit festem Bezug zu unserer Tradition tragen mehr als 1.250 Mitarbeiter unseren Geschäftserfolg in die Zukunft.

Joh. Berenberg, Gossler & Co. KG  
Neuer Jungfernstieg 20  
20354 Hamburg  
Telefon +49 40 350 60-0  
www.berenberg.de • info@berenberg.de